

mit ihrer durchaus abstrahierenden Thätigkeit — die ja auch nur eine Thätigkeit des Subjektes ist — von der Wirklichkeit, während uns vielleicht die unmittelbare Empfindung am nächsten an sie heranzführt?“ Trotzdem bleibt die Subjektivität bei den Empfindungsqualitäten bestehen, dieselben spiegeln unseren Körper und seine Affektionen und indirekt die Außenwelt. Dieser eigentliche Sinn jener Lehre kann aber empirisch durch die Naturwissenschaft nicht bestätigt werden. Endlich sucht der Verfasser die Objektivität von Raum und Zeit zu erweisen und gelangt somit am Schlusse dieser Betrachtung zu einem „dualistischen Realismus“. „Die Welt, räumlich zeitlich, beherrscht von dem Gesetz der Kausalität auf der einen Seite, auf der anderen Seite die Bewusstseinswelt, die sie spiegeln und die sich für die wesentlichen Faktoren der transcendenten Welt durch Entwicklung herangebildet haben. Daher sie nunmehr Raum, Zeit und Kausalität a priori zur Auffassung der Welt mitbringen.“

Den so gewonnenen Standpunkt bezeichnet der Verfasser im 3. Teile als „Wirklichkeitsstandpunkt“, den nicht nur, wie er weiter durchführt, die Physik, die Biologie etc., sondern auch die philosophischen Einzeldisziplinen, wie die Psychologie, voraussetzen. Damit bleibt das Rätsel der Welt für den Verfasser bestehen, es gilt ihm „genau im gleichen Sinne, in dem es die Metaphysik noch stets formuliert und zu lösen versucht hat“. Doch bleibt unsere Erkenntnis eine relative; denn das Wesen der Dinge bleibt uns verschlossen, aber nicht, weil es im „Ding an sich“ liegt, „sondern weil wir über die Erscheinungswelt, d. h. — von unserem Standpunkte aus — über die uns allein gegebene äußere Wirklichkeit der Welt, nicht hinauskommen“. Zum Schlusse verwahrt sich der Verfasser einmal gegen den Vorwurf, mit seinen Ausführungen in die Annahme einer Welt der Erscheinungen im Sinne KANTS zurückgefallen zu sein, sodann gegen eventuelle Einwände des kritischen Subjektivismus, der gesammte Erklärungsversuch geschehe mittelst der logischen Denkformen, deren Herkunft zu erklären er sich zur Aufgabe setze. Dem letzteren Einwurfe hält der Verfasser entgegen, daß die Logik das absolut Indiskutable sei. „Schon das erste Wort, das wir sprechen, gehorcht ihr.“

Es sei noch erwähnt, daß die Abhandlung als Quaestio inauguralis am 13. Juli 1895 an der Universität München vorgetragen wurde.

FRIEDR. KLESOW (Turin).

E. EGGER. *Le moi des mourants*. *Rev. philos.* Bd. XLI. S. 26—38. (Jan. 1896.)

Es handelt sich um die psychischen Erlebnisse derer, welche im Begriff waren, zu sterben, sei es, daß sie dem Ertrinken nahe kamen, sei es, daß sie von beträchtlicher Höhe herabstürzten, sei es, daß sie in anderer Weise momentan in Todesgefahr schwebten. Diese Leute erlebten angesichts des Todes die hauptsächlichsten Szenen ihres vergangenen Lebens noch einmal geistig wieder. Der Schweizer Professor HEIM hat bei den abgestürzten Reisenden Erkundigungen eingezogen und folgende übereinstimmende psychische Vorgänge, als von dem Augenblicke des Abstürzens bis zum Aufschlagen des Körpers sich vollziehend,

gefunden: erstens ein Gefühl der Glückseligkeit, zweitens Empfindungslosigkeit des Tastsinnes und des Sinnes für den Schmerz, während Gesicht und Gehör ihre normale Schärfe beibehalten, drittens eine außerordentliche Schnelligkeit des Gedankens und der Einbildung, viertens sieht die Seele in vielen Fällen den ganzen Verlauf ihres vergangenen Lebens. EGGER bemerkt mit Recht, daß es sich in letzterem Falle nur um die charakteristischen Szenen handeln könne. — Der Tod ist das gewaltsame Sistieren der Reihe von Bewußtseinszuständen, welche im Gedächtnisse aufbewahrt werden. Die Idee, daß diese Reihe im Begriff ist, zu endigen, erweckt die Idee dessen, was diese Reihe enthielt. Letztere besteht in einer raschen Folge von Gemälden. Jedem derselben entspricht eine Erregung, eine spezielle Nuance von Freude und Traurigkeit. Kommt der Tod langsam, so pflegen die Sterbenden Aussprüche zu thun, in denen sie das Facit ihres vergangenen Lebens ziehen. Kommt der Tod unvorhergesehen und plötzlich, so sieht man sich unter der konkreten Form einer Reihe von visuellen Erinnerungen. Beim Kinde und beim Wilden ist es nicht so. Das Kind bleibt sorglos in Todesgefahr. Ein Kind von 8 Jahren war während eines Sturzes aus beträchtlicher Höhe nur darauf bedacht, ein kleines Messer nicht zu verlieren, welches ihm sein Vater zum Geschenk gemacht hatte. Das Ich des Kindes ist arm, zerstreut. Je älter es wird, um so mehr bereichert es sich, konzentriert sich, organisiert sich. — Eine besondere Form, in der das Ich verschwindet, ist das Moralische. Nach CICERO bleibt beim Nahen des Todes nur das zurück, was wir durch gute Thaten erreicht haben. Also die moralischen Konzeptionen vereinfachen die Idee des Ich, so daß sie dieselbe beinahe allein ausfüllen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, bleibt die Seele nur ein bestimmter Grad des Guten und Schlechten.

Die Abhandlung zeichnet sich durch eine Reihe sehr feiner Bemerkungen aus. Ich selbst kam als Student einmal dem Tode nahe, als ich bei Sturm auf dem Tegernsee, allein in einem kleinen Kahne sitzend, vergebens am gegenüberliegenden Ufer zu landen suchte. Die Brandung trieb meinen Kahn immer wieder zurück, so daß ich schon verzagte. Da plötzlich faßte eine große Welle meinen Kahn und setzte ihn an einer seichten Stelle nieder. Genau entsinne ich mich, daß mich das Gefühl der Glückseligkeit erfüllte darüber, daß ich dem so tief eingreifenden Ereignisse des leiblichen Todes so nahe war. (Dies konnte ich um so mehr, da ich an eine Fortdauer glaube.) Ich fühlte nichts mehr von dem Eindringen der Wellen in meinen Kahn. Deutlich hörte ich das dumpfe Grollen in der Tiefe. Dabei durchheilte eine große Zahl von Gedanken mit fieberhafter Geschwindigkeit meine Seele, Gedanken an meine Eltern, meine Studien und an meine Kinderzeit. — Was EGGER von den Kindern und den Wilden sagt, gilt in gewissem Sinne wohl auch von den Ungebildeten. Ich habe über den vorliegenden Punkt verschiedene Anstreicher und Dekorationsmaler gefragt, welche von beträchtlicher Höhe herabgefallen waren. Sie alle versicherten, daß sie nur darauf bedacht gewesen wären, die Stärke des Falles durch geeignete Körperbewegungen abzuschwächen, daß sie aber keine Phantasiebilder gesehen hätten.

M. GIESSLER (Erfurt).